



Fot. Vermeulen

Erinnerungen einer Schauspielerin
Aufnahme in der Garderobe einer großen Tragödin

Stirn fast ganz frei und senkte sich diskret über das rechte Auge, und ihre handgenähten Handschuhe paßten genau zu den hellen Halbschuhen mit den hohen Absätzen, sie sah durchaus nicht danach aus, als sei ihr Herz gebrochen. Hanni, die beim Herannahen des unerwarteten Besuchs den Kopf aus der Wohnzimmertür gesteckt hatte, betrachtete ihre Schwester erstaunt mit großen, runden Augen, und Mutter kam mit kleinen Ueberraschungsrufen die Treppe herunter, und der Taxischofför setzte die Schachteln nieder, und Hanni rief ganz laut: „Na, da schlag doch einer lang hin! Wo ist Peter?“

Womit sie, wie sich gleich herausstellte, genau das gesagt hatte, was nicht gesagt werden durfte. Elenas Näschen zitterte leicht, und sie gab es auf, nach Kleingeld für den Mann herumzukramen, sondern preßte ein Nichts von Taschentuch vor den Mund und blickte Hanni darüber hinweg vorwurfsvoll an. Da griff Mutter hastig nach einem Geldstück, entfernte den höchst interessierten Zuschauer und nahm Elena, sobald sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, instinktiv in die Arme. Das alles beobachtete Hanni gespannt mit der ganzen grenzenlosen Neugier ihrer siebzehn Jahre. Mutter seufzte: „Liebling, ist etwas passiert? Bist du unglücklich? Erzähl mir nur alles.“ Und das tat Elena sofort. Es ging alles ein bißchen durcheinander. Obwohl Hanni atemlos auf jedes Wort lauschte, hatte sie nur eine unklare Vorstellung von dem, was vorgefallen war. Natürlich war es was mit Peter. Peter, so schien es, war ein ganz

brutaler Kerl. Hätte Elena, als sie ihn heiratete, nur die leiseste Ahnung gehabt, zu was für Handlungen er fähig war . . . Zeitweilig redete Elena wahrhaftig ganz unzusammenhängend. Dann kam etwas von einer Blondin. Sie war die Kusine von Elenas bester Freundin, man konnte kaum vermeiden, ihr zu begegnen, und Peter — Elena schluckte laut — wollte das auch gar nicht vermeiden, augenscheinlich. Frau Colle schüttelte mitleidig den Kopf und streichelte ihre Tochter und beruhigte sie mit tröstenden Worten. Hanni saß dabei, das Kinn in die Hand gestützt, und schluckte jedes Wort. Es war alles rasend interessant, trotz der vielen Unklarheiten. Einmal ließ sie ein Wörtchen zur Verteidigung des abwesenden Peter fallen: „Aber, Elena“, versuchte sie zu sagen, „Peter ist doch im Grunde so ein netter Kerl! Ich kann es nicht so schlimm finden, daß . . .“ So weit kam sie. Dann brach Elena in einen neuen Tränenstrom aus, und Mutter warf ihrer Jüngsten einen Blick zu, in dem sich Schmerz und Vorwurf mischten. So beschränkte sich Hanni aufs Zuhören. Schließlich gelang es der Mutter, Elena zu bewegen, sich ein bißchen hinzulegen. Gleich wurde sie in ihr altes Zimmer geführt, alle ihre Kissen und Hannis dazu wurden hinter ihren Rücken gestopft, und ein Zug geduldigen Leidens erschien auf dem reizenden Gesicht. Hanni gähnte verstohlen und ging in ihr Zimmer. So war es eigentlich immer: wenn Elena kam, war das Haus in Aufruhr. Das schien zu ihr zu gehören. Noch entsann sie sich genau, was